

Gottesdienst am 18.11. 2012

Text: Psalm 90

Thema:

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen

Johannes Beyerhaus

Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir / wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, / sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.

Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.

Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig! Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden.

Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich / und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Liebe Gemeinde,

vorgestern war ich auf einer Trauerfeier eines Mannes, der in meinem Leben Spuren hinterlassen hatte: Durch seinen tiefen und hingebungsvollen Glauben, aber auch durch sein väterliche und sehr noble Art, in der meine Frau und mich als damaliger Prälat in Ulm auf unserer ersten Pfarrstelle begleitet und uns viel Ermutigung geschenkt hat.

Auf der Todesanzeige stand: "Von Jesus ergriffen, strecke ich mich aus nach dem, was vorne ist. In gespannter Erwartung auf das Kommende ist am 10. Nov 2012 Rolf Scheffbuch im Alter von 81 Jahren aus diesem Leben abgerufen worden".

Haben Sie sich schon Gedanken gemacht, was einmal über Ihrer Todesanzeige stehen soll? Oder woran Ihre Angehörigen und Freunde sich erinnern werden, wenn sie zurückdenken an die gemeinsame Zeit mit Ihnen?

Was Ihr Leben ausgemacht hat?

"Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden"

Vielleicht wäre es mal eine Idee, dass Sie versuchen, mal einen kleinen Nachruf für sich selbst zu verfassen, wie Sie selbst Ihr Leben zusammen fassen und beurteilen würden.

Und dass Sie dann jmd. anderes aus der Familie bitten, das zu tun. Und dann in einem weiteren Schritt zu überlegen: Was würde ich gerne an mir ändern, solange noch Zeit dazu ist, damit ich mehr zu dem werde, was ich eigentlich sein und hinterlassen möchte.

Von meinem Glauben her.

Von meinen Werten her.

Rolf Scheffbuch war ein Mann, der durchaus auch anecken konnte. Aber er hatte im Leben so vieler Menschen Segensspuren hinterlassen, dass der große Saal in der Brüdergemeinde Korntal mit Balkon bei weitem nicht ausreichte,

sondern die Feier gleich in mehrere weitere Säle in der Umgebung übertragen werden musste. Und es waren viele dabei, die nicht zuletzt auch darin gestärkt wurden, wie dieser Mann aufgrund seines Glaubens mit seiner schweren Krebserkrankung vor vielen Jahren umgegangen ist. Ein tiefes Gottvertrauen ist in seinen Ansprachen aus jener Zeit zu spüren. Von der er dann übrigens wieder geheilt wurde - er ist ziemlich überraschend gestorben. Aber er war vorbereitet.

Er hatte die Ewigkeit vor Augen. Er hatte vorgelebt, was es heißt: "Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen". Gott erfüllt eine solche Bitte.

Er lehrt uns. Wenn wir uns nur belehren lassen. Durch Menschen, wie diesen großen Vertreter des deutschen Pietismus.

Aber auch in seiner Schöpfung belehrt Gott uns. Gerade jetzt, wo die letzten Blätter von den Bäumen fallen und zerfallen. Sie lehren uns: "Du musst auch eines Tages gehen". Sie sind wie ein Gras, das am Morgen noch sproßt und das Abends welkt und verdorrt.

Gott belehrt uns Ältere auch durch den Blick in den Badezimmerspiegel. Vielleicht kennen Sie den Spruch reiferer Männer: "Ich kenne dich nicht, aber ich rasiere dich trotzdem".

Gott belehrt uns auch durch Klassentreffen nach 25 Jahren, wenn wir Schulkameraden aus alten Zeiten nach 30 Jahren erstmals wiedersehen und es uns rausrutscht: "Mensch, dich hätte ich jetzt gar nicht mehr erkannt".

Aber mein früherer Nebensitzer hat mich vielleicht auch nicht mehr erkannt.

Das Gras welkt und verdorrt.

Vor allem aber lehrt uns Gott durch sein Wort. Durch dieses kostbare das Gebetbuch der Psalmen wie dieser Psalm 90.

Ich will einfach mal drei Stichworte aus diesem langen Psalm 90 herausgreifen und etwas näher beleuchten.

Das erste: Vergänglichkeit

Das zweite: Zorn Gottes

Das dritte: Die Freundlichkeit Gottes.

Vergänglichkeit

Psalm 90 beschreibt uns Menschen als Teil eines Kreislaufs von Werden und Vergehen

Wir Menschen - wir haben es schon gehört - sind wie Gras, "das am Morgen [...] blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt."

Die Menschenkinder sterben und kommen wieder, aber es scheinen andere Menschen zu sein, die wiederkommen sollen, nicht dieselben.

Es geht hier nämlich nicht um eine Wiedergeburt im buddhistischen Sinne. Vermutlich auch gar nicht um ewiges Leben, denn diese Hoffnung leuchtet im Alten Testament nur ganz vereinzelt auf..

"Kommt wieder Menschenkinder".

Was soll das also bedeuten?
Man kann auch verstehen im Sinne von:

"Kehrt zurück zu eurem Ursprung."

Und dann hätte die Aufforderung den Sinn: Wir Menschen sollen dahin zurückkehren, wo wir herkommen. Das könnte der Staub sein. "Denn du bist Erde und sollst wieder zur Erde werden."
1. Mose 3

Oder aber im Sinne von: Kehrt zurück in die unmittelbare Nähe Gottes. Aus seinem Atem heraus sind wir ja lebendige Wesen geworden. Nur dass der Mensch sich durch Ungehorsam sehr bald von Gott losgelöst hatte.

Wie immer das also gemeint sein könnte - im Vordergrund steht zunächst einfach nur unsere Vergänglichkeit. Die viele von uns in diesen trüben Novembertagen ja besonders melancholisch stimmt.

Wobei wir durchaus auch sagen dürfen, dass man der Vergänglichkeit durchaus auch Positives abgewinnen kann. Denn ohne Tod gäbe es auf der Erde schließlich keinen Platz für neues Leben.

Aber wichtiger noch: Gerade die Tatsache, dass unser Leben eine Grenze hat, macht unser Leben so kostbar.

Denn nur weil wir sterblich sind, wird jede Erfahrung, die wir machen, alles was wir erleben zu etwas Einmaligem und Unwiederholbarem: Zeit, die wir mit lieben Menschen verbringen, wertvolle Gespräche, gemeinsame Erlebnisse: Es ist ja wohl gerade die Vergänglichkeit, die Nicht-Wiederholbarkeit, was jede mit einem geliebten Menschen geteilte Stunde so kostbar macht.

Aber natürlich: Eben das macht auch den Tod eines geliebten Menschen so schrecklich grausam. Er kann eben nicht rückgängig gemacht werden. Und das ist die brutal harte Seite der Vergänglichkeit.

Wir sind vergänglich.

Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre.

Das normale Maß des Lebens beträgt also 70 Jahre. Wir sollten daher aufhören von jemandem, der mit 70 stirbt zu sagen, dass das völlig unerwartet und viel zu früh war.

Und wenn jemand seinen 80. Geburtstag feiern darf, hat er ein Grund, dafür außerordentlich dankbar zu sein. Und was über die 80 Jahre hinausgeht, ist reine Gnadenzeit.

Wobei im Grunde jeder, der schon in irgend einer Form Bewahrung erlebt hat, bei Operationen, in schwerer Krankheit, bei Unfällen, oder Beinahe-Unfällen den Rest seines Lebens als reine Gnadenzeit empfangen hat.

Dazu gehöre ich selbst auch. Wenn ich vor 1-2 Generationen früher gelebt hätte, wäre ich schon wiederholt vorzeitig gestorben, weil es die medizinischen Möglichkeiten noch nicht gab.

(Weitere Bsp. : Unter Segel fest, abgetrieben, schon als Kind abgetrieben t Auto, schwerste Malaria ..bewaffnete Raubüberfälle.)

Unsere Zeit ist begrenzt.

Die großen Zeitspannen sind Gott vorbehalten

*Tausend Jahre sind vor dir
wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.*

Heute am Volkstrauertag ist es auch gut, sich daran erinnern zu, was passiert, wenn der Mensch versucht, in solchen Zeitspannen zu denken. Die Älteren von uns erinnern sich noch an das vermessene Projekt eines tausendjährigen Reichs aus der Hitlerzeit .

Manche hier haben es sogar selbst erlebt, wie dieses so genannte tausendjährige Reich im Frühjahr 1945 nach nur zwölf Jahren am Ende war. Trümmer, Verzweiflung und unendliches Leid blieben zurück. Von tausend Jahren sprach nun niemand mehr. Es ging um die nächste Mahlzeit, das Brennholz für den Ofen und um ein dringend fehlendes Medikament.

Hochfliegende Pläne, auch sie fallen unter das Urteil des Psalms: "Vergänglich!"

Und um sie anschaulich zu machen, verwendet Ps 90 sehr ausdrucksstarke Bilder:

Unser Leben gleicht einem reißenden Strom. Am Anfang entspringt es als Bach, der in vielen Biegungen beschaulich dahinplätschert. Mit dem Paddelboot unseres Lebens lassen wir uns treiben, freuen uns an der Sonne und an den guten Aussichten und legen mal hier und mal dort am Ufer an.

Der Bach wird zum Fluss und schließlich zum reißenden Strom. Gefährliche Stromschnellen müssen überwunden werden. Manche kentern, andere stranden.

Wir bewegen nicht mehr, sondern werden bewegt, mitgerissen. Irgendwann stürzt dieser reißende Strom dann in den Abgrund.

Unser Leben gleicht dem Schlaf.

Wir träumen unseren Lebenstraum. Wir dämmern dahin und nehmen die Wirklichkeit gar nicht wahr wie sie wirklich ist.

Wir beschäftigen uns zumeist nicht mit den wirklich wichtigen Fragen: woher wir gekommen sind, wohin wir gehen und wozu wir leben.

Und eines Tages klingelt der Wecker. Wir wachen auf und werden aus dem Schlaf gerissen. Aus der Traum. Das Leben ist vorbei.

Wir stehen im blendend hellen Licht der Ewigkeit.

Unser Leben ist wie ein Geschwätz.
Es bleibt an der Oberfläche.

Wir beschäftigen uns mit vielen Belanglosigkeiten. Wir gehen Dingen nach, die es nicht wert sind, dass man mit ihnen Zeit verschwendet. Versumpfen vor dem Fernseher und seichten Shows.

Und wie oft fragen nicht nach dem Wahrheitsgehalt von dem, was wir hören und glauben, sondern geben ungeprüft an andere weiter, was niemandem hilft aber sehr schaden kann. Für kurze Zeit interessieren wir andere mit dem oberflächlichen und nicht immer wahrhaftigen Geschwätz unseres Lebens.

Aber bald schon sind wir vergessen wie der Tratsch an der Ecke, der von neuen Themen abgelöst wird.

Soweit die Vergänglichkeit.

Sie bekommt ihren letzten Ernst allerdings erst dadurch, was Mose in dem Psalm 90 auch ziemlich unverhüllt anspricht: den Zorn Gottes.

Der Tod - eben nicht einfach nur Schicksal, sondern Folge von Schuld und dem Zorn Gottes.

Daran werden wir ja auch bei jeder Beerdigung auf dem Friedhof mit großen Lettern erinnert: *"Der Tod ist der Sünde Sold"*.

Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.

Das macht den Tod für Glaubende noch viel ernster als für alle anderen, für die der Tod einfach nur zum Naturkreislauf gehört.

Wo Gott in unser Leben hineinschaut, fällt das Licht auch in die dunkelsten und geheimsten Dinge unseres Lebens. Es gibt keinen

Gedanken, kein Wort und keine Tat, die ihm nicht bekannt wäre, die vor ihm verborgen bleiben könnte.

So weit so schlecht. Gott sei Dank dürfen wir als Christen vom Neuen Testament her wissen, dass der Zorn Gottes nicht das Letzte ist.

Denn es gibt einen, der sich diesem Zorn Gottes über unsere Sünde gestellt hat. Der unsere Schuld und damit auch Gottes Zorn auf sich genommen hat.

Damit wir weiter leben können.
Und eben nicht einfach dahin müssen.

Zwar bleibt uns das Sterben in diesem Leben deswegen noch nicht erspart. Aber seit Jesus gekommen ist, seit Er sich am Kreuz dem Zorn Gottes über die Sünde und die sündigen Menschen ausgesetzt hat - seitdem hat der Tod für Christen seine Endgültigkeit verloren. Jesus blieb nicht am Kreuz. Am dritten Tag hat Gott ihn wieder von den Toten auferweckt - und darin gründet unsere Hoffnung, dass das Leben auch für uns nicht einfach mit dem Tod abgeschlossen ist.

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Das ist die große Hoffnungsbotschaft, die große Verheißung des neuen Testaments. Seit Ostern ist der Tod nicht mehr Endstation, sondern Durchgangsstation. Durchgangsstation in ein ewiges Leben. Ein ewiges Leben im himmlischen Jerusalem, in der Gemeinschaft Gottes - dort, wo es kein Leid, keine Tränen, keine Krankheit, keinen Abschied und keinen Tod mehr geben wird. Und das ist das feste Versprechen, das allen gilt, die Jesus in ihr Leben aufnehmen, ihm vertrauen und auf ihn hören.

Ewiges Leben an der Seite Gottes - das ist das Neue - was das alte Testament so nicht kennt.

Und trotzdem: Auch im Psalm 90 folgt der Rede vom Zorn Gottes die Hoffnung auf sein Erbarmen und seine Freundlichkeit.

"HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig! Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

[...] Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern.

Gottes Freundlichkeit, sein leuchtendes Angesicht, Gottes Gnade - auch sie kommt jetzt zur Sprache und wir dürfen auf sie bauen, wenn wir uns an Gott wenden.

Wir dürfen also darauf vertrauen, dass jenseits von allem Schmerz und allem Vergehen und aller Erfahrung von Sinnlosigkeit auch wieder Glück möglich ist. Darauf, dass es nach großer Dunkelheit wieder hell wird.

Solange wir noch gefangen sind in unserem Schmerz, in unseren Ängsten, in unserer Traurigkeit fällt es sehr schwer darüber hinaus zu blicken.

Trauer und Hoffnungslosigkeit kann uns so durchdringen und herunterziehen, dass nur noch Dunkles übrig bleibt.

Psalm 90 will uns aus solcher Dunkelheit herausziehen.

Und wenn wir den Worten dieses Psalmes vertrauen, kommt es am tiefsten Punkt der Traurigkeit zu der entscheidenden Wende.

Natürlich: Es kann dauern, bis unsere Seele in der Lage und bereit ist, diese Wende des Psalms mitzuvollziehen.

Vielleicht wollen das manche nicht einmal. Denn Trauer kann auch etwas Kostbares sein, etwas, wo wir immer noch die Nähe und die Liebe eines verstorbenen Menschen - wenn auch sehr schmerzhaft - spüren.

Und unser Psalm bietet uns diese Möglichkeit zur Wende auch nur an, er drängt sie uns nicht auf. Aber er gibt durchaus greifbare, ja geradezu bodenständige Hilfe.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!"

Der Psalm zeigt also darauf, was wir tun können. Er verweist uns auf all die Aufgaben, die noch auf uns warten und an denen wir uns bewähren können.

Nicht im endlosen Grübeln, sondern in der Arbeit sieht Psalm 90 also einen Weg mit der Trauer umzugehen. Trauer bei Verlust eines lieben Menschen, aber auch Trauer über das so schnell dahineilende Leben und die schmerzhaft Erfahrung unserer eigenen Vergänglichkeit.

Tätig zu werden, Aufgaben anzupacken, die wir in unserer Lebenssituation noch anpacken können - das bietet die Chance, dass neben der Trauer wieder Leben aufblüht und Neues hervorbricht.

Gnade und Freundlichkeit Gottes nennt der Psalmist dieses Neue. Sie lassen sich natürlich durch unser Tun nicht erzwingen - sie kommen vielmehr unverhofft und als Geschenk.

Aber beten kann man um sie so wie der Psalmist: *Sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!* Als Christen dürfen wir wissen:

Seit Jesus gekommen ist, um unserem Leben eine neue Grundlage und einen neuen Horizont zu geben, kommt dem „Werk unserer Hände“ eine weitaus höhere Bedeutung zu, als nur eine therapeutische Maßnahme zu sein - damit wir aus Trauer oder der Erfahrung von Sinnlosigkeit herausgeholt werden.

Nein, das Werk unserer Hände, sofern wir es im Namen Jesu und mit Blick auf seine Verheißungen und seine Gegenwart tun, ist mit Blick auf das, was noch kommt, niemals vergeblich.

Im Licht dessen, was für die Ewigkeit zählt, hat auch das Kleine und scheinbar Unbedeutende sehr wohl Bedeutung, weil Gott ganz andere Maßstäbe hat als wir Menschen.

Ein Mensch sieht was vor Augen ist, aber der Herr sieht das Herz an.

Das heißt, wenn wir nur unser tagtägliches Arbeiten und Mühen so verstehen, dass wir darin Gott und unseren Mitmenschen im Alltag dienen möchten, dann gilt, was uns an anderer Stelle im neuen Testament zugesprochen wird - nämlich das Versprechen:

Der das gute Werk in euch begonnen hat, wird es auch vollenden, bis an den Tag Christi.

Er wird vollenden, worum wir uns mit unserer kleinen Kraft, mit unseren Unzulänglichkeiten, mit unserem beschränkten Blickwinkel - aber eben im Vertrauen auf IHN - bemühen.

Trotz allem, worin wir auch scheitern, trotz allem, wo wir versagt haben und immer noch versagen.

Trotz - nein gerade wegen unserer Vergänglichkeit. In Jesus Christus hat ER das Versprechen gegeben, dass Er allen, die aufrichtig bitten, ihre Bitte auch erfüllen wird, die sich als große Sehnsucht durch unseren ganzen Psalm zieht:

Fülle uns [...] mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Er wird diesen Wunsch über alles Bitten und Verstehen erfüllen.

Ein ganzes ewiges, nie mehr endendes Leben lang.

Amen